

Man fahre dahin nur mit echten BRAUN'schen Stiefeln und fahre die lehrreiche Gräberstraße No. 2 von Wilhelm Braune, Gesellschaft m. beschr. Haftung, Großhamburg 11.

Auf die innere Politik übergehend, betonte der Redner, daß wie die innere Politik überhöhten und die äußere Politik unterhöhten. Das Anstreben eines Rechtsstaates wäre lächerliche Illusion. Zunächst sei die Einigkeit des Volkes wieder herzustellen. In kurzen Zügen streifte der Redner dann die Vorgänge in der sogenannten Revolution. Für die schärfste Selbstkritik der deutschen Nation habe er die Wiederholung der alten deutschen Fabel und table an der Revolution, daß sie jeden Rationalgefühls beraubt sei. Stresemann erörterte eingehend, wie durch die praktische Arbeit der Sozialisten am Staate die sozialistischen Ideale der Fortschrittlichkeit aufgenommen worden. Ein Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung sei nur von Nutzen, wenn die Geister dazu reif wären und eine Gewähr für eine lange Dauer der Koalition gegeben sei. Stresemann wies dann auf die großen Zukunftsaufgaben hin, die sich im russischen Osten zeigen. Zum Schluß seiner mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen bekannte er sich mit aller Energie zu einem gesunden Optimismus hinsichtlich der deutschen Zukunft und betonte, daß diese nur in dem modernen Gedanken der nationalen Volksgemeinschaft und der nationalen Erneuerung liege.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Ein Denkmal für das verlorene Oberschlesien. Der Bürgerrat von Breslau wird für das verlorene Oberschlesien ein Denkmal errichten. Es ist zu erwarten, daß der Plan von allen Deutschen unterstützt wird, namentlich von den Oberschleslern. Für das Preisanschreiben hat der Rheinländerverein in Breslau bereits 15 000 M. gestiftet.
Der Entwurf eines Gesetzes über die Stärkung der Ansehlichkeit und Veredelung derjenigen Verordnungsbeschäftigten, die ein Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung außerhalb des Reichs- oder Staatsdienstes beziehen, ist dem Reichstage zugegangen. Der Entwurf sieht vor, daß bei pensionierten Beamten, Offizieren, Pensionären und ehemaligen Kapitulanten, wenn sie außerhalb des Reichs- oder Staatsdienstes mehr als 10 000 Mark verdienen, das Recht auf den Bezug des Teuerungszuschlags und nach dessen Wegfall auf den Bezug des Zulusses von Ruhegeld oder Wartegeld bis zur Höhe von 50 Prozent des 10 000 Mark übersteigenden Betrages ruht.

Der Austrag in zweiter Instanz. Die Verhandlung gegen Frankenthal (Wala) die Verhandlung gegen 14 Angeklagte wegen Landfriedensbruch, begangen durch den Sturm auf das Regierungsgebäude und Kundgebungen vor dem Stadthaufe in Speyer am 31. August und 7. September 1921.
Kundgebung gegen die schwarze Schmach. Der Deutsche Rotbund gegen die schwarze Schmach veranstaltete gestern in München eine Kundgebung, in der eine Entschliebung an den Reichskanzler angenommen wurde, in der es heißt: „Der Rotbund gegen die schwarze Schmach erkläre in der Militarisierung der rheinischen Bevölkerung durch die farbigen Truppen eine ernste Gefahr für das deutsche Volk und die weiße Rasse. Der Reichskanzler wird aufgefordert, bei den Regierungen aller Kulturstaaten und bei der Pariser Regierung Schritte zu tun, um die Befreiung der farbigen Truppen aus dem Rheinlande zu erreichen.“

Der preussische Staatshaushalt. Der amtliche preussische Haushaltsplan für 1922 wurde gestern beim Staatsrat eingebracht. Er balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 29 181 289 882 Mark. Von den Ausgaben entfallen auf das Ordinarium 18 817 608 951 Mark, auf das Extraordinarium 10 313 682 931 Mark. Gegenüber den Abschätzungen des Haushaltsplans für 1921 ergibt sich nach Ausschreibung der größeren durchlaufenden Posten von 5976 Millionen für 1921 und 14 812 Millionen für 1922 eine Steigerung von 3519 Millionen.

Republik Deutsches Reich.
Die Debenburger Abstimmung. Den Vorstellungen der österreichischen Regierung tragend, ermächtigte die Volkskammer, wie die Politische Korrespondenz mitteilt, die Interalliierte Generalkommission, die Debenburger Volksabstimmung auf den 18. Dezember zu verschieben. — Eine weitere Regelung der „Pol. Korr.“ befragt jedoch: Im Wiener Ministerium des Äußeren sind in den letzten Abendstunden Nachrichten eingelaufen, nach denen die Interalliierte Generalkommission trotz der ihr von der Volkskammer erteilten Ermächtigung eine Verschiebung der Abstimmung in Debenburg durchzuführen nicht geneigt ist, jedoch mit der Abstimmung am 14. Dezember gerechnet werden muß. Gestützt auf die ihr von ihrem Delegierten in Debenburg zugekommenen Nachrichten, nach denen in keiner Weise ein auch nur den primärsten Begriffen der Unparteilichkeit und Freiheit einer Abstimmung entbehrender Vorgang gewährleistet ist, hat die Bundesregierung, in Einklang mit allen politischen Parteien der Nationalversammlung beschlossen, an der Volksabstimmung nicht teilzunehmen, die Abstimmungskommission abzuwehren und das Ergebnis der Abstimmung nicht anzuerkennen, falls die Generalkommission an ihrem Standpunkte festhalten sollte. Sollte die Generalkommission an dem von ihr beschlossenen Termin festhalten, so wird die Regierung die ihr zur Verfügung stehenden Mittel, die in einmündiger Weise den Nachweis erbringen, daß entgegen dem Benediger Protokoll die Abstimmung weder formell noch sachlich vorbereitet ist und aller Voraussetzungen einer freien Willensäußerung der Bevölkerung entbehrt, dem Nationalrat vorlegen. Die Öffentlichkeit wird dann beurteilen können, daß die österreichische Regierung alles getan hat, um sowohl ihre Pflicht gegenüber dem Lande zu erfüllen als auch den Bestimmungen und dem Geiste des Protokolls von Venezia gerecht zu werden. — General Ferrario, der Präsident der Interalliierten Generalkommission in Debenburg, teilte gestern Abend dem Regierungskommissar Guillaume die Entscheidung der Generalkommission mit, der zufolge mit der Abstimmung in Debenburg heute, den 14. Dezember, um 8 Uhr vormittags, unter allen Umständen begonnen wird.

Ungarn.
Das neue Armeegesetz. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Gesetzentwurf über die ungarische Honved-Armee angenommen. Der Gesetzentwurf sieht die Verminderung des Heeres auf 35 000 Mann vor, schafft die allgemeine Wehrpflicht ab und verfügt die Ergänzung des dritten Heeres im Wege freiwilliger Werbung. Der Landesverteidigungsminister erklärte gegenüber Einwendungen des Abg. Grafen Wapowski, 35 000 Mann Soldaten neben einer gut organisierten Gendarmerie und Polizei seien völlig genügend zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung. Jweitellos sei dagegen, daß 35 000 Mann die 2600 Kilometer lange ungarische Grenze nicht schützen können. Falls aber versucht werden sollte, die Grenze zu überschreiten, so würden jene 600 000 tapferen ungarischen Soldaten, die den Krieg mitgemacht haben, sich wohl einer Ueberstreichung zu erwehren wissen.

Slowenenleindliche Ausbreitungen in Triest. Die „Wagner Tagespost“ meldet aus Triest: Montags Abend kam es zu großen slowenenleindlichen Aus-

breitungen. Die Haschten hatten eine Protestversammlung wegen der Vorgänge in Spalato abgehalten. In den ersten Abendstunden zog eine große Anzahl von Haschten in die Vorstadt Garcola, wo sie den Karabornen-Lärm anrichteten und in Brand setzten. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Die Kundgebungen wiederholten sich vor einigen andern slowenischen Wohnstätten und Gassen. Militär beschützte die Haschten.

Verfallmierung der Lage. Die Blätter enthalten Berichte aus Indien, die auf eine Verschärfung der Lage hindeuten. Der Empfang des Prinzen von Wales in Allahabad wurde von dem größten Teil der indischen Bevölkerung vollkommen boykottiert. Die fastlich geschnittenen Straßen der Stadt waren von der eingeborenen Bevölkerung fast ganz verlassen. Der Verkehr ruhte vollkommen. Bei der Fahrt des Prinzen durch die Straßen unterließ jede Kundgebung. Der Wohnort von 1 800 000 Einwohnern blieb einer toten Stadt. — Einer Reuter-Meldung aus Delhi zufolge ist in den Bezirken von Ambers, Gantahwah-Jafeln, Mandalay und in der Stadt Rangun in Burma der Ausnahmezustand verhängt worden.

Der Briefträger kommt

dieser Tage zu unseren Postbesitzern und wird das Bezugsgehalt auf das Kölner Tagesblatt für die Monate Januar, Februar und März 1922 einheben. — Damit in der Zustellung des Kölner Tagesblattes ab 1. Jan. 1922 eine Unterbrechung nicht eintritt, wolle man dem Briefträger bei seiner Anforderung das Bezugsgehalt sofort einhändigen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 14. Dezember 1921.

Die französischen Falschmeldungen über Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.

Paris. Die „Germania“ nimmt zu den Falschmeldungen französischer Zeitungen über Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Stellung, in dem sie die von dem französischen Senator Gaston Japy im Echo de Paris vom 8. 12. veröffentlichte Tabelle anspricht, wonach die Steuerbelastung in Deutschland wesentlich geringer erscheint als in Frankreich. Die Germania bemerkt dazu: Japy vergesse leider, daß es den 60 Millionen Deutschen auf einem erheblich verkleinerten und verarmten Gebiete weit weniger wohl zumute sei, als den 40 Millionen jenseits des Rheines und daß der bereits vor dem Kriege für Deutschland zu enge Rahmungsrahmen heute nach den Amputationen von Versailles noch um ein vielfaches enger geworden sei. In Japy's Behauptung, daß der äußere Schuld Deutschlands von ungefähr 3 Milliarden eine französische von 35 Milliarden Goldfranken gegenüberstehe, schreibt das Blatt, ob Japy die Reparationsschuld von 138,4 Milliarden Goldfranken unbekannt sei, die Deutschland auf Grund des Londoner Ultimatums zu zahlen sich verpflichtet. Japy berechne die deutsche innere Schuld auf 320 Milliarden Papiermark gleich 32 Milliarden Franken und setze ihr eine französische Schuld von 250 Milliarden Franken gegenüber. Abgesehen davon, daß die innere deutsche Schuld heute 328 Milliarden Mark betrage, sei es vollkommen sinnlos und irreführend, die Außenwerte verschiedener Währungen zu solchen Vergleichen heranzuziehen. Japy habe den Franken gleich 10 Papiermark gesetzt. Was würde er wohl sagen, wenn die Amerikaner nach seinem Rezept finanzielle Vergleiche zwischen Frankreich und Amerika anstellten? Der einzig objektive Weg sei, jede Währung für sich zu nehmen und die gegenwärtige Kaufkraft d. h. den Innenwert festzustellen. Dieser sei für alle Völkern und Zahlungen innerhalb eines Landes maßgebend und erheblich größer als der Außenwert. So habe der französische Franken einen Innenwert von etwa 60 Centimes, während er an der Börse Werte eines Außenwertes von nur 50 Centimes habe. Solcher Art betrachtet würde die deutsche Innenschuld von 328 Milliarden Papiermark an Zins- und Amortisationslasten absolut wie im Verhältnis zu dem enorm gesunkenen Volkvermögen der entsprechenden französischen mindestens gleichkommen. Um zu zeigen, daß Deutschlands Produktivkraft die Frankreichs erheblich übersteige, führe Japy die „serbischen“ 10 Departements an.

Er vergesse aber auf deutscher Seite den Verlust der Kolonien, Maß-Vorbringens, der Gebiet im Osten, des größten Teils des deutschen Auslandsvermögens, und des ober-schlesischen Industriegebietes und die durch die Auslieferung der Handelsflotte verlorenen Erwerbsmöglichkeiten anzuführen. Die deutschen Eisenbahntarife seien fünfmal so hoch erhöht worden, als in Frankreich seit 1914, abgesehen davon, daß neue erhebliche Erhöhungen bevorstünden. Der deutsche Einkommensteuertagel zahle von einem Durchschnittseinkommen von 4575 Papiermark ohne Berücksichtigung der kommenden neuen Steuern 28,75 Prozent dem Steuerfiskus, während der französische Steuerzahler von einem Durchschnittseinkommen von 2700 Papiermarken nur 17,75 Prozent abgibt. Die deutsche Belastung sei also erheblich höher als die französische. Ebenso irreführend seien die sonstigen Vergleichsziffern Japys über Kohlenpreise, Getreidepreise und Tabakpreise. In der Ausfuhrstatistik stelle Japy fest, was niemals bestritten worden sei, daß die deutsche Warenzufuhr vor 1914 fast das Doppelte der französischen ausmache. Japy rechne nun die Preissteigerungsausfuhr Deutschlands mit einem Male nach dem Kurs 1:10 in Papiermark um und erhalte so einen Wert der deutschen Ausfuhr von 124 Milliarden Papiermark. Der Wert der deutschen Ausfuhr habe aber im Jahre 1913 10,4 Milliarden Goldmark betragen. Wenn der Verfasser also nicht den kritischen Leser dahin irreführen wollte, die heutige deutsche Ausfuhr sei über 11 Milliarden Franken wert, dann sei nicht zu ergründen, was er mit diesem Rechenexempel eigentlich sagen wollte. Die heutige deutsche Ausfuhr betrage erheblich weniger als 5 Goldmilliarden, also nicht einmal die Hälfte des Goldwertes der Ausfuhr von 1913. Hinsichtlich des Banknotenumschlusses entsetze Japy, daß Deutschland nur ein Drittel des französischen Banknotenumschlusses habe und sein Budget nicht einmal die Hälfte des französischen erreiche. In Wirklichkeit erreiche der deutsche Banknotenumschlus gegenwärtig 110 Milliarden Papiermark und das Budget betrage 224 Milliarden Mark. Am Schluß schreibt die „Germania“: Man könnte geneigt sein, die Zahlenvielferei humoristisch zu nehmen, wenn es sich nicht um eine verarmte erste Gasse handelte, nämlich um die Frage, ob es ernste fahrende Männer eines Landes verantworten können, auf eine so unerhöht leichtfertige Weise die moralische und politische Atmosphäre zwischen zwei Nationen zu vergiften.

Die Bonnar-Pate nach bezogen werden.

Berlin. Die der Berliner Sozialzeiger von unterzeichnetem Seite erzählt, hätten sich die Londoner Besprechungen in ihrer Hauptphase um die zukünftigen Fragen einer Herabsetzung des Reparationsproblems gedreht haben. Die 500 Millionen Goldmark, die von uns für den

14. Januar zu zahlen sind, wolle eine Bewusstheit nach unter allen Umständen auf diesem Wege bezahlt werden. Mit einer Unterbrechung, und zwar nur durch einen finanziellen Kredit, wenn überhaupt für die am 14. Februar fällige Rate vorübergehend. Aber die Reparationsfragen, die erst nach dem 14. Februar auf dem Tische liegen, sind ganz isoliert zu betrachten.

Die große Streikwelle nach in Madrid.
Berlin. Der „Germania“ schreibt: Die Annahme des Kaiserlich-Preussischen Programms im Reichswirtschaftsrat bedeutet nicht die Befreiung der Reichswirtschaft, die Schwere zu beheben. Der Kampf um dieses Recht der großen Streikwelle steht noch bevor.

Das Reichswirtschaftsamt.
Berlin. Der Reichsstaatsrat für Wohnungspolitik nahm die §§ 1-8 des Reichswirtschaftsamtgesetzes in wesentlichen nach den Beschlüssen der letzten Sitzung mit einigen Zusätzen an.

Die Wirtschaftsverhandlungen in Oberschlesien.

Deutschland. Die Oberschlesische Verhandlung bringt in der Montagausgabe einen Beiratsartikel über die interalliierte Kommission und die Wirtschaftsverhandlungen, in dem dargelegt wird, welche Anforderungen namentlich die Engländer und Franzosen machen und nach machen werden, durch Antizipation von Aktien in der Industrie auch in die deutschbleibenden Teile Oberschlesiens hineinzuführen. Das Blatt sagt weiter: Das Ausland verhalte gerade in den letzten Tagen in immer härterem Maße Einfluß auf die Industrie des deutsch bleibenden Teiles Oberschlesiens zu gewinnen und aus diesem Grunde ist es natürlich, daß England wie auch Frankreich und Italien das allergrößte Interesse daran haben, daß die wirtschaftlichen Verhandlungen für den deutschbleibenden Teil Oberschlesiens nicht durch übertriebene Forderungen seitens Polens abgebrochen werden.

Das Caspian-Abkommen.

Bukarest. Während die Mehrheit des Ständerates das Caspian-Abkommen genehmigen will, beantragt die Minderheit Rückverweisung der Vorlage an den Bundesrat, der aufgefordert wird, mit Frankreich neue Verhandlungen einzuleiten und auf das Recht der Schweiz zur militärischen Besetzung von Hoch-Savoyen nur unter der Bedingung zu verzichten, daß die bisherige Verpflichtung Frankreichs bestehen bleibt, in Hoch-Savoyen keine Feststellungen zu errichten, sowie auf dem ganzen Genfer See keine bewaffneten Schiffe irgendwelcher Art zu halten. Ferner sollen zum Verzicht der Schweiz auf das Recht der militärischen Besetzung von Hoch-Savoyen von Frankreich angemessene Kompensationen erwirkt werden.

Ein englischer Orden für Kaiserin Elisabeth.

Budapest. Wie in politischen Kreisen verlautet, hat der englische Gesandte dem Kaiserin Elisabeth den englischen Viktoria-Orden überreicht.

Eine Milliarden-Dollar-Anleihe.

Paris. „Intransigeant“ bringt die Nachricht, daß die Reife Dr. Rathenau in London nicht nutzlos verlaufen sei. Das Blatt glaubt, mitteilen zu können, daß in der nächsten Zeit im vollen Einverständnis mit dem Verbandsrat eine internationale Anleihe von einer Milliarde Dollars auszugeben würde, wie sie am Montag bereits vom „Tempo“ vorgeschlagen worden war. Diese Anleihe soll mit 7 Prozent Zinsen befristet werden und in 50 Jahren rückzahlbar sein. Sie soll von der Reparationskommission ausgeben, kontrolliert und überwacht werden. Die Nachricht wird allerdings von der Reparationskommission in Abrede gestellt.

Eine Erklärung der irischen Bischöfe.

London. Aus Dublin wird gemeldet: Die Bischöfe und Bisköpe von Irland, die sich gestern versammelten, veröffentlichten am Schluß der Sitzung eine Erklärung, in der sie die von den irischen Vertretern bei den Verhandlungen bewährte Vaterlandsliebe lobten und Gott bitten, er möge den Vail Eirean bei der bevorstehenden Entscheidung erleuchten.

Das Vier-Mächte-Abkommen.

Washington. Die Unterzeichnung des Vier-Mächte-Abkommens war gestern vormittags um 11,20 Uhr beendet. Das Schriftstück wurde zum Weihen Haus gebracht und wird dem Senat vorgelegt werden. Senator La Follette von der Partei der „Unabhängigen“ erklärte, das Abkommen enthalte alle Nachteile der Völkerverhandlungen ohne einen ihrer Vorteile. Er wird sich mit allen Kräften bemühen, die Ratifikation zu verhindern.

Tokio. Der japanische Ministerpräsident sagte in einer Rede, das Vier-Mächte-Abkommen über den Stillen Ozean bedeute einen unzerstörbaren Schutzwall gegen jeden Angriff und sei der größte Dienst, der der Sache des Weltfriedens jemals geleistet worden sei.

Bermischtes.

Sieben Männer durch Leuchtgas veralftet. Im Schlafsaal des Männerzimmers der Wehrarmee in Mainz wurden gestern früh 7 Männer tot aufgefunden. Sie waren durch Leuchtgas vergiftet. — In einer weiteren Meldung heißt es: Die sieben Männer wurden gestern früh 5 1/2 Uhr in ihren Betten in dem im 2. Stock gelegenen Saale tot aufgefunden. Eine lag auf dem Fußboden neben der Tür. Eine Gaslampe im Zimmer war beschädigt, und das Gas war ihr entströmt. Die Verunglückten sind, bis auf einen namens Wilhelm Häuser aus Mainz, sämtlich Auswärtige und meist Gelegenheitsarbeiter.

Das Leid einer Mutter. Aus dem pommerischen Rügenort Deba wird berichtet: Die nach den schweren Dienstjahren am Strande aufgewachsenen Söhne sind jetzt als der Kapitän Schlarau aus Hamburg und der 18jährige Matrose Karl Richter aus Travemünde schiffbrüchig worden. Ein Bruder des letzteren, der 16jährige Fritz Richter, ist von drei Wochen bei Scholpin als Leiche geborgen. Die Mutter dieser beiden jungen Leute traf in Deba ein, um ihre Söhne nach dem Heimkehr zu überführen. Ein erschütterndes Geschehnis hat diese Frau betroffen. Der Mann wurde vor zwei Jahren bei einer Reiserückkehr schwer verwundet, doch er nach halbjährigem Krankelager hart. Kurze Zeit darauf starb ein Kind und im vergangenen Jahre erkrankte ein 16jähriger Sohn. Eine erkrankte Tochter, die in Mainz in Stellung war, wurde dort von schwarzen Belagerungstruppen überfallen, vergewaltigt und einige Tage später in Deba als Leiche aufgefunden. Bei der Einsegnung im Deba erkrankten nun die beiden erwachsenen Söhne auf ihrer ersten Seereise. Es bleiben der Waise ein langkrankes, ein gemütskrankes und ein anderes schwaches Kind.

Strenge Kälte. Bei starkem Ostwind sank vorgestern Nacht die Temperatur in Berlin auf 10 Grad unter Null. In ganz Nordost, Mittel- und Südostdeutschland herrscht strenge Kälte. In Breslau wurden in der letzten Nacht sogar 15 Grad Celsius festgestellt.

Verfälle in Paris? Wie belgische Blätter melden, hat die Welt soeben drei Opfer in Paris gelodert. Die Pariser Ärzte Jollivet und Truans haben in diesem Sinne an die „Medizinische Gesellschaft der Hospitaller“ berichtet. Trotz der fortwährenden Pflege sind trotzdem die Kranken vom dritten Tage an mit dem Bacterium behandelt wurden, konnten sie nicht mehr gerettet werden, sondern starben unter „normalen Umständen von Sepsis“.

Wahlberechtigte sind, um eines bestimmten Zweckes wegen, die öffentlichen Verhandlungen in Anwendung gebracht werden.

Ein neues Modell des Autos... Die Verfertiger des Autos... Die Verfertiger des Autos... Die Verfertiger des Autos...

Schmuckstücke... Aus Unga wird gemacht... Schmuckstücke... Schmuckstücke... Schmuckstücke...

Weihnachtsanzeigen

mit größeren Ankündigungen und Empfehlungen für das diesjährige Tagblatt... mit größeren Ankündigungen und Empfehlungen für das diesjährige Tagblatt...

Erziehung... Die Karten, mit denen das Spiel... Erziehung... Die Karten, mit denen das Spiel...

Sport... Fußball, Spielvereinigung 1... Sport... Fußball, Spielvereinigung 1...

Ein Schäferhund... schwarz-braun gefleckt... Ein Schäferhund... schwarz-braun gefleckt...

35000 Mark... Hypothek... 35000 Mark... Hypothek...

10000 Mark... fucht Beamter als Darlehn... 10000 Mark... fucht Beamter als Darlehn...

Weihnachtswunsch... Junger Herr vom Lande... Weihnachtswunsch... Junger Herr vom Lande...

Lehrling... oder Verwende per 1. Jan. 1922 gesucht... Lehrling... oder Verwende per 1. Jan. 1922 gesucht...

Sausgrundstück... veränderungsfähig... Sausgrundstück... veränderungsfähig...

Herrnartikel
Große Auswahl! Willkommene Weihnachtsgeschenke!
Lohmann & Co.
Besonders günstiger Gelegenheitskauf:
Grünlicher Ulsterstoff M. 350.—
— bester Flauch — Meter
Feinste, reine Wolle! Schwere, dicke Ware!

3 harte Läufer... gute Preiser, zu verk. Weststraße... 3 harte Läufer... gute Preiser, zu verk. Weststraße...

Guterb. Luftpistole... zu verk. Niederstraße... Guterb. Luftpistole... zu verk. Niederstraße...

1 gr. S.-Anzug... f. 17-18... 1 gr. S.-Anzug... f. 17-18...

Unterhalt. Winter-Winter... billig zu verkaufen... Unterhalt. Winter-Winter... billig zu verkaufen...

2 rote Kinder-Samhälte... (9-12 Jahre)... Vertigo, wie neu... 2 rote Kinder-Samhälte... (9-12 Jahre)...

Billig!... Neue Militär... (Infant.-u. Kasak.) Stiefel... Billig!... Neue Militär...

Pappeln... kauft Arno Zäncker... Pappeln... kauft Arno Zäncker...

Zur Aufklärung!... Bezugnehmend auf den Sportbericht... Zur Aufklärung!... Bezugnehmend auf den Sportbericht...

Harle Köpfe.
Roman von Maria Gerbrandt.
(Nachdruck nicht gestattet.)
1. Kapitel.
„Der gnädige Herr fuhr ja vor 'ner halben Stunde zum Bahnhof, den jungen Herrn abholen.“
„Den Harry?“
„Ach wo, der ist ja zu Hause! — Nein, den Herrn Udo!“
„Ach, der kommt auch einmal wieder zurück. Na, dann müssen wir aufpassen.“
Und die beiden Sprecherinnen schritten zwischen den Weibendämmen hindurch, die fast jedes einzelnen Haus des geräuschvollen Viertels verdeckten, um die sandige, ungepflasterte Straße entlang zu spazieren.
„Dass die gnädige Frau nicht mißheut!“ sagte die eine, die Seydowka, auf polnisch. „Aber die kommt ihm noch auf dem Bahnhof vor allen Menschen um den Hals fallen, wie ja 'ne Mutter ist — na, und das ist nichts für den gnädigen Herrn.“
Mutter Hiesig nickte bestimmt ein paar Mal mit dem würdigen Kopf, der eine Krone aus punktierten Haaren trug von einer Taubheit und Klarheit, wie sie weder im Anzuge noch in der sonstigen Bekleidung ihrer weit jüngeren und hübschen Begleiterin zur Geltung kam.
„Ja, ja,“ sagte sie freundlich, „der gnädige Herr mag nicht zeigen, wie ihm ums Herz ist.“ Frau Seydowka lächelte, daß ihre weißen Perlenzähne sichtbar wurden. „Denn sonst — sein ein und alles ist der Herr Udo doch auch. Kommen sie schon?“
Die Seydowka, welche sich auf die Fußstapfen gestellt hatte, schüttelte den Kopf.
„Mein Gott, er ist ja auch so gut.“ Plauderte das alte Frauchen weiter, die über dem Magen gefalteten Hände ein wenig auf und ab bewegend. „Er kann seine Filze etwas zu leicht tun. Eine Seele von einem Menschen ist er.“
„Daher (Gut)?“ fragte die Seydowka, ihre leuchtenden Augen wandend. „Bleibst (Gut)?“ — „Da hab' sie.“
Sie wanden mit einem Rud plötzlich regungslos. Am nächsten Rand der Straße, unter der Deckung, waren Dämme

daher gerannt gekommen, freudig erregt, wenn auch nicht laut, und ehe sie noch die Frauen erreicht, und ehe diese noch einen Moment zur Bekümmung gehabt, spielten im schlanken Trab die beiden Goldstücke vor ihrem Blick, glitt der elegante Selbstfahrer vorbei mit den beiden Männern: dem Gutsherrn, der immer vornan und immer schön aussah und ihrer niemals achte — und dem jüngeren, dessen Blide strahlend umhergeschweift, der mit Kopf und Hand geehrt und auf dessen liebenswürdigem Antlitz beim Anblick der alten Frau sichtlich ein Strahl des Erkennens aufgeleuchtet war.
Vorbei! — an Häuten und Häutchen vorbei, wo die Beute bald neugierig über die untere Haustür lugten, bald atemlos zur Straße gerollt kamen, um doch, einen Schritt davon entfernt, sogleich stehen zu bleiben — vorbei am jämmerlich verfallenen Schulhaus, wo ein alter Mann halboberdogen hinter dem Dienstanstand harrte, um, einen Moment zu spät, aber doch nicht unbemerkt mit bebender Hand das Rappen von dem weißen Haar zu reihen — und jetzt aus dem Dorf hinaus und am stillen See vorbei, den Schilf und Weiden umkränzte wie einst, da man als Sekundanter hier geträumt, geblüht — Fischweilen lagen darin, und ein Schwankele barauf, alles wie damals, so man alle Tage hier mit Georg — „Georg!“ Udo von Lessenheim rief den Namen plötzlich laut.
In dem Boote war sich eine schlante Männergestalt emporgeschoben, die offenbar dort träumend gesessen hatte; ein finstres Gesicht starrte dem Kommenden entgegen — um doch weich zu werden, als seine blauen Augen die dunklen des Herren trafen. Abermals hob dieser grüßend die Hand und ein lächeln verklärte seine Lippen. Dann waren sie auch an Georg vorüber und an dem stillen See.
Mit einem Gefühl des Glücks und des Wohlbehagens blickte der junge Mann im Wagen seine schlante Gestalt, wobei er den Vater mit einer unwillkürlich schmerzhaften Bewegung streifte.
Zwischen dessen Brauen stand eine leichte Falte. „Wie sie sich gebend!“ sprach er scheidend. „Immer der alte Rittmeister.“
„Vorher angedeutet, wie widerwärtig mir dergleichen ist, so hätten sie dich mit Fahren und Schüttelbergesang empfangen.“
Der Sohn erwiederte nicht. Er verdeckte den Vater wie je

sehr, als daß er je gewagt hätte, ihm zu widersprechen. Solchends jetzt in der ersten halben Stunde des Wiedersehens noch mehr als dreißigjähriger Trennung. Es hinderte ihn ja auch niemand, sich im Stillen doch zu freuen, daß er überall auf seinen der Abhängigkeit gestochen. Er hatte ja immer so im Innern seine kleine stille Welt für sich gehabt. Und übrigens lenkte sie auch bereits auf das väterlichen Gut zu. Schon dunkelte rechts das tiefe Grün des Parks zwischen den Weiden des Bogenlandes hindurch. Ach, diese Weiden! Und wenn man die he'le Welt durchstreift, und wenn man direkt von Ägypten nach Palästina kam, dergleichen gab es doch nur in der Heimat. Hoch wie Eichen, breiter als die ältesten Kastanien, die seinen Zweige mit den schmalen, grauen Blättern bis zum Erde niederhängend, von einem unvergleichlichen Silberglanz überzogen, standen sie schweigend, leis bewegt, die Zeugen seiner Kindesjahre, seiner Jünglingsträume, öffnete sie vor ihm die Tore; Fieh ein ins Vaterland! Wir haben Dein geharrt. Alles harrt Deiner hier in Diebe!
„Papa, die Weiden!“ sagte er, und diesmal konnte der Gutsherr dem Beben seiner Stimme, dem seuchenden Klang dieser Augen nicht widerstehen. Er benutzte sich hastig von, und ihre Lippen fanden sich in dem Ruf, zu dem es im Gedächtnis des Bahnhofstreibens im Moment der Ankunft, als Herr von Lessenheim unerschrocken und Udo bewirzt gewesen, nicht gekommen war.
„Willkommen in der Heimat!“ sagte er mit seiner tiefen, klangvollen Stimme und einem sanften Nicken auf seinem regelmäßigen, für gewöhnlich etwas kalten Antlitz, der das selbe außerordentlich schön erschienen ließ. Kein Wunder, daß Udo nur mit Begeisterung zu seinem Vater aufblickte. Die Natur hatte viele Vorzüge in dem Keuchern dieses Mannes vereint.
Sie waren über dem sandigen Loeweg auf den Hof gefahren. Ein Reitweg kam eifertig von den Ställen herübergekommen, noch ehe der Wagen vor der breiten Steintreppe des Herren Hauses hielt. Ein mächtiges Gebäude, etwas langweilig, wie es Udo von Lessenheim heute schien, mit seinem zweifelhafte Mittelteil von zehn bis zwölf Fenstern Front und dem in demselben Flucht angebauten kleineren Seitenflügel für die Dienstdienerinnen und die Dienerschaft.

Schürzen

Damen
Mädchen
Knaben

Ernst Müller Nachfolger

In größter Auswahl zu mäßigen Preisen.
Ioh. Paul Wende.

Vereinsnachrichten

Spiel- u. Sport-Abteil. im Turnverein Riesa. Donnerstag, 15. Dez., abends 8 Uhr in „Stadt Dresden“ Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Ein- und Ausgänge, 2. An- und Abmeldungen, 3. Jahresberichte, 4. Neuwahlen des Gesamtvorstandes, 5. Verantwortungen 1922, 6. Verschiedenes. Nichtersich. wird laut Statut bestraft.
S. f. S. u. M. Riesa. Spielerversammlung Freitag 15. Dez. abends 7 Uhr Jahres-Hauptversammlung im „Goldnen Löwen“. Wichtige Tagesordnung: Neuwahlen, Nichtersichenen wird statutengemäß bestraft.



Kegler-Verband Riesa und Umg.

Unser
Weihnachts-Gelügel- und
Solen-Ausflug

findet von Freitag, 16. bis
Sonntag, 18. Dezember im
Schützenhaus statt. Wochentags
Anfang 5 Uhr nachm. Offen
nur für Verbandsmitglieder.
Der Ausschuss.

Dauns Tanz- u. Anstandsunterricht

Hotel Höpfer, Riesa.
Beginn des Neujahrskursus für Anfänger Donnerstag, den 29. Dezember a. c., Damen 7 Uhr, Herren 7,30 Uhr abends in gen. Lokal. Gelehrt werden alle Modetänze und der neue deutsche Einheitswalzer. Werte Interessenten, welchen an einer guten Ausbildung liegt, werden gebeten, ihre Anmeldung baldmöglichst bei Herrn Friseur Raabe, Hauptstr. 10, zu bewirken, wo Liste und Prospekt ausliegen. Privatunterricht einzeln und in Gruppen von genanntem Tage an wöchentlich zweimal von 8-8 Uhr nachmittags.
Hochachtungsvoll Elise Daum, Lehrerin der Tanzkunst
Natalied der Gen. D. Tanzl.

Erzgeb. Spielwaren im Saale des Volkshauses.

Neu eingetroffen sind
Puppenmöbel, Pferde, Hübe, Wagen, Postwagen,
Stempeldruckereien, große Autos, Eisenbahnen u. a. m.
Empfehlen alles zu billigen Preisen.

Ihre Vermählung beehren sich hierdurch
bekannt zu geben
Lehrer K. Krippstadt und Frau
Iba geb. Müller.
Schulb. Deuben s. Beig. u. Riesa, Wilhelmstr. 10,
Dezember 1921.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben
Entschlafenen, Herrn
Wilhelm Benisch
in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme
sprechen wir nur hierdurch unsern herzlichsten
Dank aus.
Riesa, den 13. Dezember 1921.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben
Vaters, unseres guten Vaters, des Herrn
Daddederstr. Franz Endler
sagen wir für die zahlreichen Blumenpenden
und aufrichtige Anteilnahme unsern innigsten
Dank. Herzlichen Dank für die kirchlichen
Trostesworte und den schönen Gesang. Beson-
deren Dank auch der Dachdecker-Innung Riesa
für die wertvolle Kranzspende.
Ersetzt lei' zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh',
Ihr wist, was ich gelitten habe,
Wohnt mir nun die ew'ge Ruh'.
Riesa, Reihner Str. 27.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Montag, nachmittags 8 Uhr, verschied
plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwägerin
und herzengute Pflegemutter
Marie verw. Bische
geb. Schmidt.
Größe a, Rosenstr. 4, am 13. 12. 1921.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 1 Uhr
von der Friedhofshalle aus statt.

Hotel Höpfer, Riesa

Nur Donnerstag, den 15.
und Freitag, den 16. Dezember.
Nur 2 Tage. Vorausz. Nur 2 Tage.
Etwas ganz außergewöhnliches bieten
die Gastspiele der weltbekannten
S. Neubert Cornell-Truppe
in ihren einzigartigen Konzert-Aufführungen
auf 80
verschiedenen, hier noch nie erlebten
Kunst-Instrumenten

Höchste Kunstleistungen auf Saxophonen,
Trompeten, der herrlich klingenden
amerikanischen Glocken-Orgel usw.
Nicht näher bekannt die Bühnenabläufe.
Wer die S. Neubert Cornell-Truppe nicht ge-
sehen hat, hat großes veräumt, denn was wir
bieten, ist hier noch niemals gezeigt worden!
Kassendöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.
Eintritt: Sperrsitze (num.) 8 M., 1. Platz
6 M., 2. Platz 4 M., Galerie 3 M. Steuer
extra. Karten-Vorverkauf: Zigarren-Gesch.
Wittig, Wettinerstraße 8.

Billig. Billig.

Margarine

die besten Marken, die es gibt
voller Ersatz für gute Butter
empfiehlt im einzelnen und sammentweise zu den herab-
gesetzten billigen Fabrikpreisen

H. Gruhle, Produkten-Großhdlg., Bismarckstr. 35 a
Telefon 652.

Konditorei und Café Wolf

empfiehlt seine grosse
Weihnachts-Ausstellung
welche reichhaltige Auswahl in Schoko-
laden, Kakao, Pralinen, Bonbonniere, so-
wie Honig- und Lebkuchen eigener
Fabrikation bietet.
Achtungsvoll **Franz Wolf.**

ff. Margarine

abermals billiger.
Frische Sendung
Pfund 23.-, 25.-, 27.-, 29.-.

Ernst Schäfer Nachf.
Pa. Margarine Pfund 25.- M.
Zett Pfund 26.- M.
Wollerei Riesa.

Alle Sorten
Bürsten u. Besen
empfiehlt bei Bedarf
Fr. Scheack
Goethestr. 20.
Habe dieses Jahr
keinen Verkaufstand
auf dem Christmarkt.

Statt Karten!
Die Verlobung meiner Tochter
Rita mit Herrn Fabrikbesitzer
Albert Schulze, Lint. d. L. im
ehem. Feld.-Art.-Regt. Nr. 40, gebe
ich hiermit bekannt.
Hugo Halfter.
Meine Verlobung mit Fräulein
Rita Halfter, Tochter des
Herrn Kaufmann Hugo Halfter
und seiner verstorbenen Frau
Gemahlin Alexandrine geb. von
Sonohook, beehre ich mich
anzukündigen.
Albert Schulze.
Dresden, Dezember 1921. Riesa.

Landwirte! Pflanzmaschinen

„Rapid“
Sturz-Battarmaschinen
für Hand- u. Kraftbetrieb
sind die billigsten und besten.
Zu haben bei
P. Taupitz, Mücherei, Parkstraße 26. — 209. —

Feliste Speisemargarine

so lange Vorrat reicht Pfund 26.50
Schre. Wettinerstraße 20.

Photogr. Atelier v. Otto Werner

Goethestraße 31
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Aufnahmen aller Art, auch Ver-
größerungen, zur pünktlichen
— Lieferung bis zum Fest. —
Photographien sind nur 6-7 mal
teurer geworden als im Frieden,
daher der billigste Geschenkartikel.

Robelkittlen Handwagen

solideste Bauart — in allen
Größen — zu äußerst Billigen.
W. Spengler Wilhelmstr. 6
geg. K. K. K.

Wichtig! Inlett

wieder elugetroffen
in Deckbett- und Riffenbreite
zu günstigen Preisen.
Sanfter Wäschelager
J. Porgos, am Technikum

Schallplatten

auch gebrochene kauft
und zahlt die
höchsten Preise
Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstr. 11
Gde. Salohstraße.

H. Gruhle

Bismarckstr. 35a.
Telefon 652.
Morgen Donnerstag früh
ff. Schellfisch
ff. Sessal
ff. Seelachs.
Clemens Bürger.

Mandelgewürz

und trockene Nussentwürze
wieder in alter guter Spezial-
qualität hergestellt.
Anker-Apothek Gröba.
Gasthof Bauh.
Morgen
Schlachtfest.

G. D. A.

Ortsgruppe Riesa.
Donnerstag, den 15. 12. 21.
abends 8 Uhr
Monatsversammlung
(Elbterrasse). Zahlreiches Er-
scheinen erforderlich. P. W.
Wünschs

Marionetten-Theater

Riesa, Hotel Kronprinz
Donnerstag, d. 15. Dezember.
Zum zweiten Mal!
Der Glockengus
zu Breslau.
Schauspiel in 5 Akten.
Steuert im Zentrum mündl.
Der Unterseeboot-Aries.
Anfang 8 Uhr.
Bruno Wünsch
Kb. Geising Fein Theater.
Die heutige Nr. umfasst
6 Seiten.

den Selbstkosten bezahlen, so könnte sie hieraus über eine halbe Milliarde mehr einnehmen. Die Volk sei bereit, der großen Notlage der Zeitungen Rechnung zu tragen, doch dürfe man nicht, wie es dieser Tage von einer Berliner Zeitung geschehen sei, die Dinge so darstellen, als ob die Zeitungen der Volk im Zeitungsbetriebe nebenher und ohne besondere Unkosten mitgemacht werden könnten. Die Not des Vaterlandes erfordere eine Verteilung des Gleichgewichts im Volkshaushalt. Es sei aber auch nötig, die Volk-, Telegraf- und Fernsprechnetze wieder auf eine möglichst vollkommene Höhe heraufzubringen, besonders die Telegraf- und Fernsprechnetze, da der schärfste Nachrichtenbedarf für das Wirtschaftsleben immer wichtiger werde. Die in diesen Betriebszweigen angelegten Summen könnten also als werbendes Kapital angefordert werden und förderten außerdem die Volkswirtschaft. Deshalb werde die Volkswirtschaft alles tun, um den Betrieb weiter zu verbessern und auf die alte Höhe zu bringen.

Änderung des Einkommensteuergesetzes.

Die Zentrumsfraktion und die Fraktion der Bayerischen Volkspartei im Reichstage haben als Initiativvertrag einen Gesetzentwurf zur Änderung des Einkommensteuergesetzes eingebracht, dem zufolge die Grenze, bis zu der die Steuer 10% des steuerbaren Einkommens beträgt, mit Rücksicht auf die stark verminderte Kaufkraft des Geldes von 24 000 M. auf 40 000 M. erhöht werden soll. Auch für die darauf folgenden Einkommensbeträge liegt der Entwurf eine beträchtliche Herabsetzung des Steuerfußes vor. Die Ermäßigungen für die Steuerpflichtigen und die Ehefrau sollen verdoppelt, aber nur bei Einkommen bis zu 40 000 M. gewährt werden. Die Kinderermäßigung soll bis zum Einkommen von 100 000 M. bestehen bleiben. Zu Gunsten der Rentner ist eine stärkere Anrechnung der Kapitalertragssteuer auf die Einkommensteuer vorgeschrieben.

Das Vier-Mächte-Abkommen unterzeichnet.

Aus Washington wird gemeldet: Das Vier-Mächte-Abkommen über den Stillen Ozean ist gestern im Saisdepartement unterzeichnet worden.

Das Pap-Abkommen.

Aus Washington wird gemeldet, daß das Pap-Abkommen, das die Gestalt eines Vertrages hat, die Befestigung der Insel durch Japan verbietet. Japan aber das Recht verleiht, die Ordnung auf der Insel aufrechtzuerhalten. Die Vereinigten Staaten erkennen das Mandat an, das Japan durch den Völkerbund für die ehemals deutschen Inseln nördlich des Äquators erteilt wurde. Japan verpflichtet sich, die Entlassungsrechte in Zukunft niemals gegen amerikanischen Besitz in Anwendung zu bringen, und erklärt sich bereit, die Eingeborenen der Insel nicht unwahrscheinlich militärisch auszubilden. Den Vereinigten Staaten und Japan steht es frei, die beiden Enden dieses Abkommens zu benutzen, der die Insel berührt. Japan verpflichtet sich, auf der Insel Pap den Vereinigten Staaten einige angemessene Kabelerleichterungen zu sichern.

Der erste greifbare Vorteil, den Japan auf der Washington-Konferenz erreicht hat, besteht darin, daß Amerika Japans Völkerbundsmandat für die Insel anerkennt. Man wird sich erinnern, daß es sich in der Pap-Frage hauptsächlich darum handelt, wem die dort mündigen deutschen Inseln zugewiesen werden sollten. Am 10. April d. J. entstanden in der Angelegenheit nicht unerhebliche Differenzen zwischen den Vereinigten Staaten und den Völkerbundsmächten. Amerika sprach in einer Note dem Völkerbunde das Recht ab, die Mandate über die ehemals deutschen Inseln zu verteilen, um in jedem einzelnen Falle seine Einwilligung einzuholen zu haben. Eine Zustimmung Wilsons zu der Uebertragung des Pap-Mandates an Japan wird bestritten. Zum Schluß heißt es, daß die Rechtsgültigkeit der Zuweisung der Insel Pap an Japan nicht anerkannt werden könne. Dieser Note war ein anderer Schriftwechsel vorausgegangen, der Amerikas Stellungnahme noch weiter präzisierete. Auch dieser Stein des Anstoßes ist nunmehr aus dem Wege geräumt. Da Amerika nichts umsonst zu tun pflegt, darf man gespannt sein, mit welcher Gelesenheit Japan aufwartet wird. Bis her hat die Konferenz noch bei keinem der Teilnehmer wirkliche Ungelegenheiten erwiesen, und es wäre fasslich, wenn die Freigabe der Insel mit ihren für Amerika überwiegend merkantile Interesse erfolgt sein sollte, ohne daß man Japan, wenn auch in verkleinerter Form, ein Opfer auferlegt hätte.

Abkommen über die deutschen Besitztümer südlich des Äquators.

Wie aus Washington gemeldet wird, beabsichtigen die Vereinigten Staaten mit Großbritannien ein Abkommen über die normalen deutschen Besitztümer südlich des Äquators, für die Großbritannien ein Mandat hat, abzuschließen.

Der Jagow-Prozess.

Bei Eröffnung der gestrigen Verhandlung weist zunächst Rechtsanwalt Grünbach auf die im gestrigen Berliner „Abendblatt“ befindliche Ueberschrift „Reichsminister Schiffer des Meineids beschuldigt“ hin und erklärt, daß sein Kollege Vögtler nicht im entferntesten daran gedacht habe, einen derartigen Vorwurf gegen Schiffer zu erheben. Darauf wird die Beugenernehmung fortgesetzt. Erschienen sind am heutigen Verhandlungstage u. a. Maerder, Staatssekretär Albert, Warre Traub, Rechtsanwalt Bredered, der frühere preussische Ministerpräsident Diersch und Reichsbankpräsident Hagenstein.

Generalmajor Thawffen sagt aus: Ich war damals Kommandeur des 8. Regiments in der Alexanderkaserne. Am 9. März wurde ein Befehl für erhöhte Alarmbereitschaft erlassen und am 10. März, als wir alarmiert wurden, sollte das Regimentskolonial befehligt werden. Der Alarmbefehl erstreckte sich auf Groß-Berlin, wozu auch Döberitz gehörte. In der Nacht zum 13. März ließ ich das Wilhelmier verlassen. Der Befehl enthielt den mündlichen Befehl: Gewalt gegen Gewalt! Ueberrennen lassen wir uns nicht! Das Regiment hat dann aber den Befehl bekommen, abzurufen und sich wieder in die Kaserne zu begeben. Ich selbst hatte keine Fühlung mit der Regierung und wußte auch nicht, wo sie sich aufhielt.

General a. D. Maerder: Bereits im Juli 1919 sprach Oberst Bauer davon, daß die Regierung von Weimar gestürzt und die Nationalversammlung aufgehoben werden müsse. Bauer forderte mich auf, hierbei zu helfen. Ich richtete einige Tage später eine Reihe von Forderungen an Vögtler für den Fall, daß es zu einer Veränderung der Regierung kommen sollte. Von einer monarchistischen Veränderung war keine Rede. Im März 1920 wurde ich von den Ereignissen völlig überrascht. Rapp hielt ich für unklug, Neuerungen durchzuführen. In Dresden habe ich mich zum Schutze der Minister bereit erklärt, andererseits war ich auch bereit, die Anordnungen Vögtler zur Aufrechterhaltung der Ordnung auszuführen. Als ich Moske sagte, ich wolle nach Berlin ziehen und mit Vögtler verhandeln, meinte Moske, es sei ausgeschlossen, die Regierung könne mit Hochverrätern nicht verhandeln. Moske war schließlich einverstanden, daß ich nach Berlin fuhr. Am Sonntag kam ich nach Berlin und nahm an einer Kabinettsitzung unter Rapp teil, der eine antimilitärische Ansprache hielt. Ich hielt dann ebenfalls eine Rede, in welcher ich auf das Bedenliche des Rappunter-

nehmens hinwies. In Dresden reiste die Regierung unter meinem Schutze. Ich wurde erlucht, mir die Antwort am nächsten Morgen zu holen und hatte den Eindruck, daß die Herren sehr selbstbewußt waren. Am andern Morgen bekam ich schließlich eine Liste mit acht Forderungen überreicht: Auswahl des Reichspräsidenten, Vizepräsident, Schaffung einer zweiten Kammer, Amnestie für alle Verurteilten seit dem 9. November 1918 usw. Gefordert wurde auch die Anerkennung der Rapp-Regierung als ordnungsmäßige Regierung. Die Amnestieforderung deutete darauf hin, daß Rapp nicht mehr sicher läßt. Am Montag hatte ich einen heftigen Zusammenstoß mit Vögtler. Er hatte über meinen Kopf hinweg einen meiner Brigadeführer abgesetzt. Er wollte mich dann auch selbst absetzen. Ich verweigerte ihm darauf, daß die Mehrheit der Truppen aneinander nicht mehr hinter ihm stünde. Als einer der Chefs der Reichswehr war ich demnach, Kämpfe von Reichswehr gegen Reichswehr zu verhindern.

Ministerpräsident a. D. Diersch: Gegen Morgen des 13. März wurden wir preussischen Minister durch Offiziere und Mannschaften im Auftrag der neuen Regierung für verhaftet erklärt. Bis nachmittags waren wir in unserer Bewegung beschränkt. Am Morgen wurde ich ins Justizministerium gebracht. Es fanden Besprechungen zwischen den Parteiführern statt. Major Badt erhob die bekanntesten politischen Forderungen. Von Stuttgart aus hatte ich die Befehle, wir sollten uns auf feinerer Augenblicke einstellen. Bei der Vernehmung des Redakteurs Dr. Stadelmann wird ein Protokoll über die Pressekonferenz am 14. März verlesen, aus dem hervorgeht, daß Rapp nicht die Rückführung der Monarchie, sondern nur die Einführung verfassungsmäßiger Zustände wollte. Das Gericht beschließt, die Zeugen Dove und Tilscher wegen Verdachts der Teilnahme nicht zu verurteilen.

Nach einer kurzen Mittagspause berichtet Geheimrat Wecht über die Besetzung der Reichskasse durch Rapp und Genossen.

Reichsbankpräsident Erz. Hagenstein: Ich bin wiederholt aufgefordert worden, Geld für Rapp zur Verfügung zu stellen. Er verlangte sofort eine halbe Million Mark. Ich lehnte das ab, da Geld nur auf ordnungsmäßige Schecks und durch legitimierte Personen erhoben werden könne. Im übrigen sei Sonntag, wo ohnehin kein Geld ausbezahlt werde. Am Montag ließ mich Rapp durch einen Offizier mitteilen, die neue Regierung brauche zehn Millionen, und er werde das Geld nötigenfalls mit militärischer Gewalt erheben. Ich warnte den Offizier vor Gewaltanwendung. Kurz darauf erschien ein anderer Offizier mit dem schriftlichen Auftrag, zehn Millionen Mark zu erheben. Ich erklärte wieder, daß wir an das Gesetz gebunden seien, daß die Gelder der Reichsbank nicht Gelder des Reiches seien, und daß eine gewaltsame Wegnahme rechtswidrig wäre. Ich wiederholte dem Offizier gegenüber meine ernste Mahnung, von Gewalt abzusehen. Am Montag erschienen zwei Offiziere mit fünf Schecks über je zwei Millionen. Da die Schecks auf den Reichswehrminister v. Wittwig ausgestellt waren, konnten wir sie nicht als empfangsberechtigt anerkennen; wir lehnten deshalb die Donorierung der Schecks ab.

Jeuge Warre Dr. Traub befindet, am 12. März fragte mich Rapp, ob ich nicht eventuell geneigt sei, in die Regierung einzutreten, wenn er die Macht erhalte. Aus Gründen der Freundschaft hielt ich mich für verpflichtet, Rapp zu unterhalten. Ich trug Bedenken, das Kultusministerium zu übernehmen, weil das Zentrum und die rechtgläubigen evangelischen Theologen gegen mich sein würden. Ich wollte meine Entscheidung von seinen Wünschen abhängig machen. Rapp äußerte sich zu mir, er wüßte keine Reaktion und auch keine Verfassungsänderung. An einer solchen wollte ich mich auch nicht beteiligen. Rapp erklärte, er wolle neue Wahlen zum Reichstag herbeiführen, sobald dies technisch möglich sei. Jagow ist in den Beratungen mit Ideen, wie sie ein Führer hat, nicht hervorgetreten. Er erschien als stiller Teilhaber des Unternehmens. Ich habe das Vorgehen Rapps immer nur aus den Gesichtspunkten der Volkswirtschaft betrachtet, die ich auch heute noch als eine der schwersten halte.

Geheimer Volktrat Soentken wurde am 13. März zu Rapp gerufen und sagte diesem gleich, er könne ihn als Reichskassier nicht anerkennen. Rapp wollte alle Zeitungen verbieten und den gesamten Volk-, Telegraf- und Fernsprechnetze einstellen lassen. Der Jeuge trat dem entgegen und sagte, Handel und Wandel dürften nicht gehindert werden. Am Sonntag nachmittags erludte Rapp den Jeugen telefonisch, das Postministerium zu übernehmen. Der Jeuge nahm zwar zunächst an, erklärte aber schriftlich seinen Rücktritt.

Geb. Regierungsrat Wahlen, der im preussischen Handelsministerium tätig war, machte nähere Angaben über die Besetzung dieses Ministeriums am 13. März. — Oberleutnant v. Clewisch war am Tage des Einmarsches im Reichswehrministerium beschäftigt. Er habe aus eigenem Antrieb die Führung des Stabes bei Wittwig übernommen, und zwar, um als fälliger Soldat den Staat zu stützen.

Regierungsrat Dr. Schneider und Geb. Rat Schmidt-Gibbys berichteten über eine Lücke im auswärtigen Amte, die auf Anordnung des Jeugen geschlossen worden war. Sie wurde gewaltsam geöffnet und es stellte sich heraus, daß Trebitz-Lintolu sie erbrochen hatte. Lintolu begründete dieses Vorgehen damit, daß er mit der Leitung der auswärtigen Propaganda betraut worden sei. Als der Jeuge ihm entgegenhielt, daß ein Ausländer mit einem solchen Amte unmöglich betraut sein könnte, sagte Lintolu, es würden noch ganz andere Dinge vorkommen. Der Gerichtshof beschließt, die Zeugen Traub, Ventsch, Soentken, Wolkentzsch und Bredered nicht zu verurteilen. Dagegen wird die Verurteilung des Jeugen v. Trebitz nachträglich vorgenommen. Weiterverhandlung Mittwoch 9 Uhr. Schluß nach 1/5 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Mit Dresden, 18. Dezember.
Beginn der Sitzung 2 Uhr. Es finden zunächst Abstimmungen statt. Angenommen werden die Gesetzentwürfe über die Sonntagsruhe und über die Bindung der Roten Kreuzer, während der Antrag auf Aufhebung der Ueberstundenverordnung des Arbeitsministers abgelehnt wird. Die Anträge auf Erteilung zur Genehmigung der Strafverfolgung der kommunistischen Abgeordneten Keiner, Langrod, Ellrod und Ebert werden abgelehnt.

Es folgt die Beratung über den Gesetzentwurf zur Abänderung des Beamtenfortbildungsgesetzes vom 12. August 1921 und Neuregelung der Ruhestandsbesüge.

Hg. Tapan (Soj.) erstattet den Bericht des außerordentlichen Ausschusses. Seine Partei werde die Vorlage unverändert annehmen. Was die vielfach kritisierte Höhe der Ministergehälter anlangt, so sei zu berücksichtigen, daß die Minister in der Mehrzahl nicht pensionsberechtigt seien, weshalb sie Rücklagen machen müßten.

Minister des Innern Biskamp: Die Spannung zwischen den Gehaltsfäden der oberen und unteren Beamtengruppen sei in der neuen Besoldungsordnung herabgemindert worden. Es müßte aber berücksichtigt werden, daß keine größere Abwanderung der oberen Beamten zur Industrie stattfinde, die besonders Leistungen viel höher bezahle. Kommen seien zwar die Ministergehälter im Reich und in den Ländern gleich, aber die Reichsminister erhielten noch eine besondere Aufwandsentschädigung von 2000 Mark. In einzelnen Gemeinden habe

man neue höhere Titel erstanden, um dadurch eine bessere Besoldung zu rechtfertigen. Dieser Zustand müsse nachgeprüft und abgeändert werden.

Hg. Dr. Wagner (Ntl.): Die Gleichstellung der Ministergehälter im Reich und in den Ländern sei etwas ungewohntes. S. B. erhalte der Bürgermeister einer Kleinstadt auch das Recht eines solchen in der Großstadt. Für Sachsen käme jedenfalls die Staffel der bayerischen Minister in Frage. Hg. Anders (D. Sp.): Seinen Freunden erschienen die Sätze der unteren Beamtengruppen gegenüber denen der höheren Gruppen zu gering. Andererseits seien die Ministergehälter viel zu hoch. Um aber eine monatelange Verzögerung der ganzen Besoldungsfrage zu vermeiden, lege ich meine Fraktion gezwungen, auf eine Weiterverfolgung ihrer Bedenken zur Zeit zu verzichten. Hg. Tapan (Soj.): Seine Fraktion wolle eine Gleichstellung der sächsischen Minister mit den Staatssekretären im Reich für richtig. Um aber die Berücksichtigung der Besoldungsvorlage noch vor Weihnachten zu ermöglichen, glaube ich seine Bedenken im Interesse der Beamten zurückstellen zu müssen. Hg. Schmitt (Ntl.): Stimmt der Vorlage zu. Hg. Siebert (Soj.): Seine Freunde würden ihre abweichenden Wünsche bei der neuen Besoldungsvorlage zur Geltung bringen. Das Haus stimmt darauf mit allen gegen 7 Stimmen die Beamtenbesoldungsordnung an.

Weiter befaßt sich das Haus mit der Vorlage über die Errichtung von Gendarmereileitungen in Koblenz, Waldheim usw. Nach kurzer Aussprache geht die Vorlage an den Haushaltsausschuß.

Endlich liegt auf der Tagesordnung eine Anfrage der Deutschen Volkspartei über die

Verteuerung der böhmischen Kohlen

durch die Antwortung der Mark. Hg. Riethammer (D. Sp.) begründet die Anfrage und betont, daß die böhmische Kohle seit 1914 für Sachsen um 600 Millionen Mark verteuert worden sei. Ein Regierungsveterer erwidert, daß die Kohlenvertierung nur vorübergehend sein werde. Sachsen besitze selbst große Kohlenvorräte. Doch habe die augenblickliche Preissteigerung die Stöckung insofern herbeigeführt, als viele industrielle Betriebe nur auf die Verfeuerung böhmischer Kohle eingestellt seien. Die Tschechoslowakei werde Sachsen als Käufer ihrer Kohlen in Zukunft notwendig brauchen. Ausgesprochen sei es selber in Deutschland mit der Kohlenversorgung sehr traurig. In Bayern hätten die Gaswerke bereits vor dem Zusammenbruch. Gelesen sei auf der Darmstädter Konferenz der Wirtschaftsmminister geäußert worden, daß man infolge der Kohlennot vor einer Beschränkung der Preise stehe. Die Regierungen der Länder würden die Eisenbahnfrage in Kürze ernstlich prüfen müssen. Etwa 30 Prozent der früheren sächsischen Lokomotiven seien augenblicklich in Reparatur. Auf sächsischen Straßen lagerten viel Kohlen, die nicht abgefahren werden könnten, nicht wegen Wagenmangels, sondern wegen Wagenverkopplung und wegen Lokomotivmangel. Das Wirtschaftsministerium werde die Anordnung Dr. Riethammers beachten und keine Briefe für die sächsischen Eisenbahnen anfertigen lassen. In- des sei es ungewiß, wann die Kohlenkrise überwunden sein werde.

Bei Besprechung der Anfrage wird von verschiedenen Seiten auf die katastrophale Notlage der Industrie hingewiesen und verlangt, die Reichseisenbahnen unter eine laienmännlich wirtschaftliche Verwaltung zu stellen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 11 Uhr. Notlage der sächsischen Gemeinden, Steuerverwaltung der Gemeinden, Anfragen.

Kirchennachrichten.

Gröba, Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirchschule (Burbardt). Freitag abends 7,8 Uhr Bibelstunde in Vodra (Deneke).

Weichnachts-
bitte.

Anlässlich des Festes der Liebe gedenke der 3000 im Flüchtlingslager Reitzkau untergebrachten Brüder und Schwestern, die in Rußland, Westpreußen, Polen so schwer gelitten haben, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden und das Gut zurücklassen mußten. Weihnachtsgaben an Kleindane, Wälder, Geldspenden nimmt der Lagerpfarrer behufs Verteilung an die bedauernswerten Flüchtlinge dankbar entgegen. Was du den armen Vertriebenen Gutes tust, daran hast du selbst einen stillen gesegneten Anteil. Die Freude, die du ihnen bereitest, lebet in dein eigenes Herz zurück.
Zeitheim oder Nieß, Georgplatz 12.
Lagerpfarrer Birbaum.

Bruchleidende!

Sie quälen sich unnötig! Benutzen Sie kein drückendes Feder- oder nutzloses Gummiband mehr! Ich biete Ihnen das bewährteste Band, das den Druck von unten herauf zurückhält

D. N. Patent Nr. 304113

Ohne Feder. Kein Drücken mehr! Sicher und unauffällig im Tragen! Ueber 30000 schon im Gebrauch!

Dr. W. D. Winterhalter, Halle a. S.

— Hindenburgstraße 2. —

Mein Vertreter ist mit Aufstern in Nieß nur Donnerstags, den 15. Dezember, nachm. von 4/5 bis 7 Uhr und Freitag, den 16. Dezember, vorm. 8 bis 10 Uhr im Postamt, Sächsischer Post. Auswärtige bitte ich, direkt zu schreiben.

Bezugshein frei!
Erstklassige
Tiefbau-Stückkohle
Somit
Siebtohle, Fördertohle
kann in jeder Menge ohne Bezugshein und ohne Weibelkarte abgeholt werden von
Braunkohlengrube „Vogelsfreude“
bei Rothlein (Kreis Siebenbrunn)
Post Waldenbrunn

Lumpen, Beil., Papier usw.
kauft zu höchstem Tagespreis
Lumpen, Hotel Kronprinz.